

Kinderstar im ehrgeizigen Jackson-Clan? Sollen wir seine flamencoinspirierten Street-Gang-Tanznummern und seinen Black-Pop der 80er würdigen, oder verlöscht jetzt seine Leistung, seine Musik, hinter den Vorwürfen des Kindesmissbrauchs und den angeblichen Verbindungen zur „Nation of Islam“? Was stört uns an seinen unzähligen Versuchen, operativ ein Weißer zu werden? Bleibt „Thriller“ trotz aller Skandale und Prozesse das Album der 1980er?

Der Kritiker soll und muss eigene Gedanken formulieren, Nähe und Distanz zum Thema immer wieder ausbalancieren. Er braucht breite Kenntnisse über 50 Jahre Popgeschichte, ein Talent zum Schreiben, Lust am feuilletonistisch bunten Text, eigene Kriterien, Ideen für griffige Formulierungen und Metaphern. Und Interesse

an so etwas letztlich Profanem und schnell Vorbeiziehendem wie Popkultur. Es bleiben bei der täglichen Arbeit jede Menge Fragen, Bezüge, Verwirrungen und Erinnerungen, mit denen man sich „herumschlagen“ muss oder – positiv gewendet – darf: Das Herumschlagen macht aber auch Spaß, weil man sich indirekt an der eigenen Biographie, dem privaten, individuellen Soundtrack und den eigenen Erinnerungen entlangarbeitet und manche Konzerte oder Popmusikerlebnisse von solcher Magie sind, dass man sich noch Jahre später gerne daran erinnert.

Der Autor:
Wolfgang Rumpf, Dr. phil., ist Autor („Stairway to Heaven – Kleine Geschichte der Popmusik von Rock'n'Roll bis Techno, München 1996), Musikchef des Nordwestradios (Radio Bremen/NDR) und Dozent für Medienpraxis an der Universität Osnabrück.

Kontakt: rumpf@radiobremen.de

Videojournalismus – Die Revolution des Fernsehens?

Zusammenfassung

Videojournalismus ist ein junger Trend im Berufsfeld TV. Redakteur, Kameramann und Cutter in einer Person, ausgestattet mit DV-Cam und Laptop – so lautet die Kurzbeschreibung für den Beruf Videojournalist (VJ). In Zeiten, in denen Fernsehredaktionen sparen müssen, sind kostengünstige VJ-Produktionen eine willkommene Abwechslung; und außerdem sind VJ-Beiträge ‚irgendwie näher dran am Geschehen‘. Sie liefern Authentizität und Emotionalität und eröffnen der TV-Programmgestaltung neue Perspektiven.

Was ist eigentlich ein Videojournalist? Ein „TV-Triathlet“ (Angeli, 2003, S. 82)! So könnte die knackig freche Antwort ganz im Stile dieser neuen Bewegung im TV-Bereich lauten. Nachdem

1995 nur knapp 150 hauptberufliche Videojournalisten in Deutschland zu verzeichnen waren (vgl. Zembol, 1995, nach nordmedium, 2004, S. 19) ist vor einigen Jahren die VJ-Euphorie aus den USA so richtig in unsere Breitengrade herübergeschwappt. Der Amerikaner Michael Rosenblum gilt dabei als Wegbereiter, da er an

den ersten VJ-Lehrgängen und am Ausbildungskonzept maßgeblich beteiligt war (vgl. Wegner, 2004b, S. 1 und Zanjoc, 2003, S. 11). Per Definition recherchiert, konzipiert und schreibt ein Videojournalist seine TV-Beiträge nicht nur selbst, sondern er ist gleichsam auch Kameramann und Cutter. Möglich wurde dieses neue Berufsbild nur durch eines: die Einführung der DV-Technologie (nordmedium, 2004, S. 19). Die Bedeutung dieser neuen Geräte – DV-Kameras

und Homecomputerschnittplätzen – lässt sich problemlos erlernen (vgl. Angeli, 2003, S. 82 und Wegner, 2004b, S. 1). Außerdem ist das DV-Equipment im Vergleich zur sonst üblichen Ausrüstung für TV-Produktionen erheblich kostengünstiger. Damit können sich zum ersten Mal auch Privatpersonen eine Ausrüstung

„Per Definition recherchiert, konzipiert und schreibt ein Videojournalist seine TV-Beiträge nicht nur selbst, sondern er ist gleichsam auch Kameramann und Cutter.“

finanziell leisten, mit derer sie fernsehtaugliche Beiträge produzieren könnten. Euphorisch wird da von manch einem die Revolution und Demokratisierung des Fernsehens durch rebellierendes Fernsehpublikum prophezeit. So zum Beispiel würden Fernsehzuschauer durch die neue Technologie ihre eigenen Visionen in TV-Beiträge

umsetzen können (vgl. Rosenblum, 2004, S. 9) oder ein Risiko für reiche Unternehmen und die Politik darstellen, weil sie außerhalb der Grenzen von den TV-Sendeanstalten „... Dinge sagen und produzieren [könnten], die kontrovers sind ... und populär ...“ (Rosenblum/Zalbertus, 2003, S. 56). Aber reicht es aus, die technischen Möglichkeiten zu haben, um seine eigenen ‚home-made‘-Beiträge im Fernsehen ausgestrahlt zu sehen? Wohl eher nicht! Print- oder Onlinemedien publizieren – abgesehen von vorher redigierten Leserbriefen – auch keine Texte, die von Lesern in die Redaktion geschickt wurden. (Fernseh-)Redaktionen fungieren als Gatekeeper – ob mit oder ohne DV-Technologie. Vielleicht nicht gerade hinsichtlich der Demokratisierung des Fernsehens aber durchaus auf eine andere Art und Weise birgt der Videojournalismus das Potenzial, die Fernsehlandschaft zu verändern. Dafür können vor allem zwei Faktoren genannt werden:

1. Videojournalismus-Produktionen sind kostengünstig.
2. Videojournalismus-Produktionen bereichern bzw. erweitern das bisherige TV-Programm.

Videojournalismus-Produktionen sind kostengünstig

Wie eingangs schon erwähnt, liegen die Anschaffungskosten für ein DV-Equipment deutlich unter denen einer herkömmlichen Kamera- und Schnitzausstattung, wie sie im Fernsehen verwendet wird. Neben dieser Einsparmöglichkeit auf Investitionsebene können aber auch während der eigentlichen Produktion durch den Einsatz von Videojournalisten die Kosten „... von Fernsehbeiträgen gegenüber der konventionellen Produktionsweise um bis zu 80 Prozent reduziert werden“ (nordmedium, 2004, S. 19). Dies kommt dadurch zustande, dass auf Dreh statt der üblichen drei Personen (Redakteur, Kameramann und Ton-Assistent) nur noch eine Person – der VJ – geschickt und bezahlt werden muss. Besonders Kosten einsparend wirkt sich dies auf Drehs im Ausland aus. Flug, Unterkunft, Spesen und Gehalt/Lohn fallen nur für eine statt für drei Personen an. Dadurch ist es Sendern möglich, trotz ständiger Sparmaßnahmen exklusive und

prestigereiche Reportagen aus fernen Ländern produzieren zu lassen und damit das Image des Senders zu pflegen.

Die billigere Produktionsweise per VJ wirkt sich aber auch positiv auf bisher defizitäres Pflichtprogramm – wie lokale und regionale Berichterstattung – aus. Radio Bremen nutzt beispielsweise schon den Einsatz von VJs um effizienter zu arbeiten (vgl. nordmedium, 2004, S. 19,20). In allen Fernsehredaktionen ist es seit einiger Zeit zudem Realität, dass die Anzahl der zur Verfügung stehenden Drehtage drastisch reduziert wird (vgl. Angeli, 2003, S. 87). Das kann sich sowohl auf die Quantität als auch Qualität des Bildmaterials negativ auswirken. Durch den Einsatz von mehreren VJs gleichzeitig auf einem Dreh kann diese ungute Entwicklung einigermaßen kostengünstig aufgefangen werden. Besonders positiv aber ist: der Einsatz von VJs birgt zusätzliche Möglichkeiten, neue Formate, Ideen und Experimente auszuprobieren, ohne dass diese „... schon von vornherein mit der Kostenkeule abgeschmettert werden ...“ (Angeli, 2003, S. 87) müssen. Die finanziellen Aufwendungen nämlich halten sich in erträglichem Rahmen. Erst auf den zweiten Blick erschließt sich eine weitere Möglichkeit, durch den VJ-Einsatz Produktionskosten zu reduzieren. Dies lässt sich wie folgt erklären: Mit DV-Kameras muss durch die Technik bedingt zum einen anders gearbeitet werden, als mit großen Beta-Kameras (vgl. Rosenblum/Zalbertus, 2003b, S. 47). Zum

„Der Einsatz von VJs birgt die Möglichkeit, neue Formate, Ideen und Experimente auszuprobieren, ohne dass diese schon von vornherein mit der Kostenkeule abgeschmettert werden.“

anderen können VJs durch die geringere Größe und das geringere Gewicht ihrer Kamera mobiler und flexibler agieren (vgl. nordmedium, 2004, S. 19) als ihre ‚großen Kollegen‘. Somit ist es u. a. möglich, ungewöhnliche Perspektiven und Situationen einzufangen. Deswegen können und sollten VJs auf Dreh nicht nur Bilder für Nach-

richten schießen, sondern auch Motive abdrehen, die für Boulevard- oder Personalitysendungen interessant sind. Der „Sender kann [damit] Erstellungskosten intern auf mehr Sendungen umlegen. Die Konsequenz: enge Budgets werden entlastet, journalistische Gestaltungsspielräume werden größer, die redaktionelle Vielfalt nimmt zu“ (Zajonc, 2003, S. 94).

Videojournalismus-Produktionen bereichern bzw. erweitern das bisherige TV-Programm

Somit eröffnet der Videojournalismus dem Fernsehen neue Perspektiven hinsichtlich der Programmgestaltung. Bisher zeigt sich das vor allem in der Machart und der Themenwahl von videojournalistischen Produktionen. So zum Beispiel wirken Beiträge von VJs näher dran am Geschehen, weil die Kameras klein und leicht sind, die Journalisten näher an ihre Objekte heran kommen und damit den Zuschauer mitten ins Ereignis mitnehmen können. Eine spannendere und emotionalere Umsetzung ist möglich. Bei Dreharbeiten werden VJs zudem weniger stark wahrgenommen als die konventionellen 3-Mann-Teams. Dies zieht Vorteile für die Berichterstattung in zweierlei Hinsicht nach sich: Zum einen wird der Videojournalist durch sein dezentes Auftreten nicht unbedingt als Journalist wahrgenommen und hat dadurch die Möglichkeit auch Orte bzw.

Motive abzdrehen, wofür ein auffälliges, konventionelles Kamerateam vielleicht nie eine Drehgenehmigung bekommen hätte. Die Realisation von investigativen Beiträgen mit Beweis bringendem Bildmaterial wird möglich. Zum anderen kann ein einzelner Mensch – der VJ – leichter und schneller eine persönliche Beziehung

zu den Akteuren aufbauen als dies einem ganzen Team möglich ist, das auf TV-Laien meist respekt einflößend wirkt. Die Akteure verhalten sich dadurch vor der Kamera natürlicher, sind weniger gehemmt und geben leichter persönliche, intime Informationen preis (Zajonc, 2003, S. 92). Die Fernsehbeiträge gewinnen damit mehr Authentizität und Emotionalität. Es wird zudem einfacher auch sehr sensibel Themen TV-gerecht zu bearbeiten wie z. B. Organtransplantationen. Eine solche Produktion kostet Zeit, Geduld und eine dezente Arbeitsweise, was ein einzelner VJ leichter realisieren kann, als ein großes Kamerateam (vgl. nordmedium, 2004, S. 19). Investigatives, Alltagsbeobachtungen und Recherche über längere Zeiträume hinweg erwartet sich beispielsweise auch der Programmchef des hessen fernsehens, Jan Metzger. Hier sind VJs schon seit einiger Zeit im Einsatz (vgl. hr-online.de, 2004).

Einfacher wird es durch den Videojournalismus außerdem, unerwartete Ereignisse abzu-

drehen, da ein VJ sein Equipment um einiges schneller ins Auto geladen hat und damit früher am Ort des Geschehens ist, als ein konventionelles Kamerateam. Aktuellere Berichterstattung ist damit möglich. So verspricht sich z. B. Dr. Helmut Reitze, Intendant des Hessischen Rundfunks, eine schnellere und umfassendere Berichterstattung aus der Region (hr-online.de, 2004).

Videojournalismus-Produktionen sind cheap, quick and dirty

Der neuen Produktionsweise wird allerdings auch oft mit Skepsis gegenüber getreten. Ein Problem ist beispielsweise, dass VJs mit der kleinen DV-Cam nicht so professionell wie ein konventionelles Kamerateam wirken. Die Folge der fehlenden ‚Show‘: VJs werden nicht ernst genommen. Besonders stellt dies ein Problem für Drehs auf großen und prestigereichen Veranstaltungen (z. B.

Pressekonferenzen) oder für die Zusammenarbeit mit Prominenten dar. Wichtiger aber ist ein anderer problembezogener Aspekt. Kritiker befürchten „mit dieser Form des Journalismus gingen Werte und Qualität verloren“ (nordmedium, 2004, S. 18). So erscheint es als wahrscheinlich, dass die genannten Vorteile – Schnelligkeit, Flexibilität und Nähe zum

„Aufgrund der eingeschränkten technischen Möglichkeiten sollten VJs hauptsächlich auf Drehs eingesetzt werden, die im Vorfeld weitmöglichst planbar sind.“

Objekt – die Gefahr bergen, den Sensations- und Voyeursjournalismus zu fördern. Daneben haftet VJ-Produktionen oft der Ruf geringer Qualität an. Es besteht beispielsweise das Vorurteil, die TV-Allrounder beherrschten alles ein bisschen aber nichts wirklich gut (vgl. nordmedium, 2004, S. 19). Offensichtliche Schwächen der DV-Kameras tun dann ihr Übriges für den nicht allzu guten Ruf des neuen Berufsbildes. So müssen beispielsweise bei Auflösung und Farbwiedergabe Einbußen hingenommen werden (vgl. Wegner, 2004a, S. 15). Aufgrund des geringen Gewichtes der DV-Kameras ist auch die Gefahr verwackelter Bilder größer. Wackelbilder aber werden vom Zuschauer als unprofessionell bewertet. Die Benutzung eines Stativs ist daher Pflicht, damit aber wird auch die Mobilität eingeschränkt. Hauptkritikpunkt jedoch ist meist die schlechte Tonqualität (vgl. Wegner, 2004a, S. 37). Kennt man aber die Schwachstellen der DV-Technik, können Situationen vermieden werden, in denen keine Chance besteht, professio-

nelle Bilder oder professionellen Ton zu realisieren (vgl. Angeli, 2003, S. 82 und Wegner, 2004a, S. 37). Aufgrund der eingeschränkten technischen Möglichkeiten sollten VJs hauptsächlich auf Drehs eingesetzt werden, die im Vorfeld weitmöglichst planbar sind. Der Magazinbereich eignet sich daher besonders für diese neue Art der Fernsehproduktion (vgl. Angeli, 2003, S. 85).

Neben der technischen Einschränkungen muss weiterhin als nachteilig bewertet werden, dass das „Ergänzungsprinzip und damit die gegenseitige Beratung“ (Lubiato, 2003, S. 6) zwischen Redakteur und Kameramann, sowie zwischen Redakteur und Cutter verloren geht. Dadurch erübrigt sich aber auch ein leidiges Problem, das jeder TV-Redakteur aus dem Alltag nur all zu gut kennen dürfte: „Der Kameramann dreht nicht das, was der Redakteur will. Was der Redakteur will, findet der Kameramann nicht gut“ (Zajonc, 2003, S.93). Und ebenso verhält es sich bei der Zusammenarbeit mit manchem Cutter. Macht man alles allein, fällt auch der so genannte „Sündenbock-Effekt“ weg (Angeli, 2003, S. 81). Der VJ ist also selbst schuld, wenn Bild, Ton oder Schnitt Mängel aufweisen. Damit werden das Verantwortungsbewusstsein und die Identifikation mit dem Ergebnis der eigenen Arbeit gefördert, was letztlich dem Produkt TV-Beitrag nur zu Gute kommen kann. Dennoch: Kann eine Person wirklich auf drei Gebieten so professionelle Arbeiten leisten, wie dies drei unterschiedlichen Personen möglich ist? Fest steht jedenfalls, dass VJs eine andere Art von Arbeit und Produkt erbringen als ein konventionelles Team. Daher ist die Befürchtung unbegründet, Kameramänner und Cutter würden aufgrund der ‚VJrisierung‘ arbeitslos. Hochwertige und qualitativ aufwendige Produktionen werden auch in Zukunft noch auf herkömmliche Weise produziert werden, selbst wenn die andere Art der VJ-Bildberichterstattung besondere Reize hat (vgl. Müller/Voßgätter, 2003, S. 109).

VJ-Produktionen auf dem Vormarsch

Den Reiz der VJ-Produktion haben mittlerweile auch viele Sender erkannt. Nicht nur private Anstalten, sondern auch öffentlich-rechtliche Sender setzten auf VJs – besonders im Bereich der Regional-Redaktionen (vgl. Zajonc, 2003, S. 90). Der Bayerische Rundfunk, Saar TV (vgl. horizont.net, 2003), Radio Bremen, RTL und der Hessische Rundfunk (vgl. nordmedium, 2004, S. 19 f.) sind dafür Beispiele.

Ein weiteres Zeichen für die Zukunftsträchtigkeit von VJ-Produktionen ist die steigende Zahl an Ausbildungsmöglichkeiten. So bildet mittlerweile nicht mehr nur der Vorreiter AZ media in diesem Bereich aus. Die nordmedia academy und das Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik und Theater in Hannover unterstützen die AZ media bei den VJ-Kursen (vgl. nordmedium, 2004, S. 18). Weitere Angebote für eine VJ-Ausbildung bieten die ZFP (Zentrale Fortbildungsstelle von ARD und ZDF), der Hessische Rundfunk und die Bayerische Akademie für Fernsehen an. Wer sich für eine Tätigkeit als VJ entscheidet, sollte sich aber darüber im Klaren sein, dass auf ihn zwar ein abwechslungsreicher, aber äußerst stressiger Beruf wartet, der ein hohes Arbeitstempo aufweist.

Literatur:

- ANGELI, C. (2003): Wie funktioniert eine Revolution im TV-Alltag eines Redaktionsleiters? In: Rosenblum, M./Zalbertus, A. (Hrsg.): Videojournalismus. Die digitale Revolution, Berlin, S. 75–88.
- HORIZONT.NET, 20.08.2003: http://www.horizont.net/archiv/horizont_net/pages/show.prl?params=keyword%3Dvideojournalist%26all%3D0%26type%3D0%26laufzeit%3D0&id=46112&currPage=1
- HR-ONLINE.DE, 21.05.2004: http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=6104&key=standard_document_1202780
- LUBIATO, F. (2003): Über die Macht der Medien und den Videojournalismus, www.clipclub.ch (vom 5. April 2004).
- MÜLLER, T./VOSSGÄTTER, F. (2003): Die Revolution: Fernsehkamera und Schnittsysteme für jedermann, in: Rosenblum, M./Zalbertus, A. (Hrsg.): Videojournalismus. Die digitale Revolution, Berlin, S. 107–131.
- NORDMEDIUM, 4/2002, Bremen, S. 18–20.
- ROSENBLUM, M. (2004): Vorwort, in: Wegner, D., Der Videojournalist. So arbeitet man mit einer DV-Kamera und Schnittcomputer erfolgreich für das Fernsehen, Heppenheim, S. 8–9.
- ROSENBLUM, M./ZALBERTUS, A. (2003A): Vom Abenteuer einer Revolution in Deutschland, in: Rosenblum, M./Zalbertus, A. (Hrsg.): Videojournalismus. Die digitale Revolution, Berlin, S. 11–16.
- ROSENBLUM, M./ZALBERTUS, A. (2003B): Vom Zen des Videojournalismus, in: Rosenblum, M./Zalbertus, A. (Hrsg.): Videojournalismus. Die digitale Revolution, Berlin, S. 17–75.
- ROSENBLUM, M./ZALBERTUS, A. (2003c): Warum Gefühle so wichtig sind, in: Rosenblum, M./Zalbertus, A. (Hrsg.): Videojournalismus. Die digitale Revolution, Berlin, S. 133–135.
- WEGNER, D. (2004A): Der Videojournalist. So arbeitet man mit einer DV-Kamera und Schnittcomputer erfolgreich für das Fernsehen, Heppenheim.
- WEGNER, D. (2004B): Videojournalist. Definition, Bedeutung, Erklärung im Lexikon, www.net-lexikon.de/Videojournalist.html (vom 5. April 2004).
- ZAJONC, J. (2003): Die gelebte Veränderung – VJ im Nachrichtenalltag, in: Rosenblum, M./Zalbertus, A. (Hrsg.): Videojournalismus. Die digitale Revolution, S. 89–105.

Die Autorin:

Alexandra Neri, geb. 10.01.1977, Studium der Kommunikationswissenschaft, Italianistik und Markt- und Werbepsychologie in München und Mailand. Redaktions- und Videojournalismusvolontariat für die Bereiche Business-TV, Corporate Video, Image-Film und Dokumentation bei DaimlerChrysler tv.media GmbH in Stuttgart.

Kontakt: alexandra.neri@daimlerchrysler.com